

12

HH

Ranke entstammte der dritten der drei besonders schöpferischen Perioden und Generationen, in denen die große deutsche Bewegung verlief. Die erste war die von Sturm und Drang, die zweite das Jahrzehnt von 1795 bis 1805, durch Frühromantik und die Entstehung der idealistischen Systeme gekennzeichnet, die dritte setzte ein mit 1815. Unmittelbar nach dem Erlebnis der Befreiungskriege, tief bewegt durch dieses und zugleich durch die Gedanken der beiden vorangegangenen Generationen sucht sich das junge Geschlecht nun seine eigenen Aufgaben, die nicht mehr in erster Linie Dichtung und Philosophie, sondern Politik und Wissenschaft heißen. Ins Reale hinein, sei es um es zu gestalten, sei es um es zu erkennen, ging fortan der Weg des deutschen Geistes. Wir kennen Rankes Jugendgedanken durch die Veröffentlichungen aus seinem Nachlaß jetzt einigermaßen. Er hat, geborener Kuraschse, die Befreiungskriege zwar nicht elementar miterlebt, aber mit sinnendem Gemüte gleichsam nacherlebt. Ohne der burschenschaftlichen Bewegung anzugehören, hat er doch gewisse ihrer Ideale, die Sehnsucht nach einem national lebensvollen Staate, mit stärkerem Pulse mitempfunden, als man früher gewußt hat. Der Weg von hier aus zu den Gedanken des Politischen Gesprächs von 1836 ist jetzt erkennbar. Aber um den Grundgedanken dieses Gesprächs und seiner ganzen Geschichtschreibung von dem real-geistigen, individuellen Charakter der Staaten und ihrer Verwurzelung in einem gottverwandten und überall Individuelles bildenden Lebensgrunde hervorzubringen, war noch mehr erforderlich, als die unbefriedigte politische Sehnsucht der damaligen Jugend. Idealismus und Romantik treten hier zunächst entgegen als die geistigen Mächte, denen der junge Ranke seine Seele öffnete. Fichte und Friedrich Schlegel haben stark auf ihn gewirkt. Aus Fichte merkte er sich als erstes den Satz: »Allem erscheinenden Leben liegt die göttliche Idee zum Grunde.« Aber seinem Bedürfnis auch nach strenger Empirie und nach Vermählung des Empirischen mit der Idee konnte Fichte nicht wohl genügen. Etwas mehr dafür bot ihm Friedrich Schlegels Sprache und Weisheit der Inder. Vergeistigender Realismus, angewandt auf die Geschichtschreibung, trat ihm zugleich in Niebuhr und schon in Thukydides vor Augen. Vielleicht aber hat man bisher zu wenig auf das, was der größte der Zeitgenossen, Goethe, ihm bedeutet hat, geachtet. »Daß mich dein Geist besuchte, Siebzjähriger«, schrieb er im Lutherfragment von 1817, »daß sich auf dem festen Boden des Historischen das Ideale wahrhaft erhübe! aus den Gestalten, die da gegeben sind, was nicht gegeben ist, heraus-springe!« Und in einem anderen Aufsatz aus dieser Zeit heißt es, noch beweisender für das große Beispiel eines real-geistigen Sehens der Dinge, das ihm Goethe bot: »Ja, was hat unseren so oft verkannten, so oft mißverstandenen Goethe so groß gemacht, als das treue, unverrückte Hangen an der Natur. Einfach, klar, harmonisch, gesetzmäßig bildet sich ihm die Idee in allen ihren Nebenzweigen, in allen ihren Gestalten aus, so wie er die Form nach dem jedem Menschen innewohnenden Urbild der Natur aus sich schuf.«

26